

BASStA

Berichte aus dem Allgemeinen Studierendenausschuss



No. 687 - 26.06. 2012

Fahrradwerkstatt

Die Fahrradwerkstatt kommt!
Wann, wie und wo erfahrt ihr auf

Seite 3

ASStA

Der ASStA ist jetzt auch bei Face-
book. Mehr dazu findet Ihr auf

Seite 5

Leserbriefe

Viel Post für die BASStA! Alle Lie-
besbriefchen gibt es ab

Seite 12

Richtigstellung

In der letzten BASStA (No. 686) wurde im Artikel „Nach der Wahl in NRW“ behauptet, der Hochschulrat wähle sich selbst. Diese Information beruhte auf einem veralteten Schaubild, das auch in der BASStA No. 685 erschienen war. Tatsächlich wählt sich der Hochschulrat nicht selber. Ein Auswahlgremium (2 Senatsmitglieder, 1 Person mit 2 Stimmen für das Ministerium und 2 Mitglieder des aktuellen Hochschulrats) schlägt eine Liste vor, diese wird dann durch den Senat bestätigt und das Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie muss noch zustimmen.

ASStA
allgemeiner Studierendenausschuss



ERFAHRUNGSBERICHT PHARMAZESTUDIUM

Bild: „In der Apotheke“ von Nathalie Krajnik / www.jugendfotos.de (CC) BY-ND

Endlich raus aus der Schule, raus aus vorgefertigten Strukturen und rein ins selbstbestimmte Unileben - ich konnte es kaum erwarten!

Entsprechend motiviert besuchte ich also die Ersti-Veranstaltungen für PharmaziestudentInnen.

Doch schon nach dem ersten Info-Tag sollte meine Euphorie einen Dämpfer erfahren. Neben den allgemeinen Infos ließ es sich keine der uns informierenden Personen nehmen uns mitzuteilen, dass es ohnehin weniger als 50% von uns innerhalb der Regelstudienzeit schaffen werden und wir unsere Freizeitveranstaltungen für die nächsten Jahre absagen könnten. Das Angebot des Unisportes könnten wir uns auch gerne anschauen, obwohl wir es aufgrund der langen Zeit, die wir in der Uni verbringen werden, ohnehin nicht nutzen könnten.

Ich muss zugeben, dass ich etwas verwundert war, denn studieren bedeutet doch auch seine Zeit selber einteilen, lernen sich selbst zu organisieren und sein Leben in die Hand zu nehmen. Was oder wer sollte mich also davon abhalten mir eine Stunde Zeit am frühen Abend für Sport zu nehmen?

Die Antwort auf diese Frage folgte unmittelbar mit dem Stundenplan, den ich bald darauf in die Hand gedrückt bekam. Da war er also wieder. Der Stundenplan von dem ich dachte, ich wäre ihn mit Abschluss der Schule losgeworden. „Fett gedruckte Veranstaltungen sind Pflicht“ stand darauf.

Insgesamt durfte ich mir also bei elf Stunden in der Woche aussuchen, ob ich teilnehmen möchte, bei 31 Stunden pro Woche stand meine Anwesenheit jedoch außer Frage.

Ich musste kommen. Wer nicht kommt hat unverzüglich ein ärztliches Attest einzureichen. Geschieht dies nicht, kann der Schein in diesem Fach für die entsprechende Person nicht ausgestellt werden.

Das sollte es also sein, das Studium in dem man lernt sich selbst zu organisieren, kritisch zu denken und sein Leben in die Hand zu nehmen? Schon bevor das Semester überhaupt begonnen hatte war meine Euphorie nahezu verschwunden. Es kam mir vor, als wäre ich an eine Schule gewechselt, nicht an eine Universität. Dennoch wollte ich dem Studiengang eine Chance geben. So schlimm konnte das ja alles nicht sein und mit Sicherheit würden die AssistentenInnen uns in den insgesamt 26 Stunden Laborpraktikum in der Woche mit helfender Hand zur Seite stehen. Doch - ich sollte eines Besseren belehrt werden. Ob und wieviel Hilfe einem im Labor zuteil wurde, war in nicht unerheblichem Maße von dem Assistenten oder der Assistentin abhängig. Durchaus gab es nette AssistentenInnen bei denen man das Gefühl hatte, sie möchten weiterhelfen und erklären gerne. Doch

mindestens genauso viele AssistentenInnen waren mit offensichtlicher Unlust bei der Arbeit und nahmen nur ungern ihre Füße vom Tisch, um aufstehen zu können und einem weiterzuhelfen.

Die Klausuren am Ende des Semesters fielen so schlecht aus, wie man uns bereits prophezeit hatte.

Im ersten Versuch bestanden circa 36% die Chemie-Klausur nicht und im letzten Versuch waren es immer noch 25% der Studierenden, denen ein zusätzliches Semester bevorstand - wer die Chemieklausur nicht besteht, darf die Chemieseminare und das Laborpraktikum aus dem zweiten Semester nicht besuchen. Wirklich schlecht sahen die Ergebnisse jedoch im Fach Arzneiformenlehre aus. 39 Leute bestanden die Klausur nicht, was etwa 35 % der StudentInnen im ersten Semester entspricht. Schlimmer als die Tatsache, dass so viele StudentInnen die Klausuren nicht bestehen, erscheint mir jedoch der Umgang mit diesem Problem. Denn die Fakultät scheint dies nicht als Problem zu sehen. Jahr für Jahr sind es ähnlich viele „Wiederholer“ im Studiengang Pharmazie und dass

diese Studenten zu faul sind, widerspricht allen Eindrücken, die ich in den letzten zwei Semestern gesammelt habe. In Einzelfällen mag dies zutreffen, aber als Erklärung für so hohe Durchfallquoten ist es eindeutig unzulänglich.

Insgesamt fehlt diesem Studium einiges, was die meisten sich wohl unter einem typischen Studium vorstellen würden. Freizeit, soziales Engagement, Kritik und Diskussionen sind nicht in der Planung des Studienganges mit inbegriffen. Mehr Wert wird auf Disziplin und stures Auswendiglernen gelegt. Man sollte die Fähigkeit haben Dinge einfach hinzunehmen und sie nicht in Frage zu stellen, ebenso sollte man es akzeptieren können, dass es Anwesenheitspflichten gibt, die im Studiengang Pharmazie wohl auf die Spitze getrieben werden. Hinzu kommt, dass dieser Studiengang in hohem Maße verschult ist. Wer damit leben kann, dem sollte das Studium keine großen Probleme bereiten, für alle anderen dürfte es ein harter Weg bis zum zweiten Staatsexamen werden.

von Heros Pharmazotti



Zur Lage der... Fahrradwerkstatt

ein Bericht des AStA-Vorsitzes



Geheimnisumwittert und von vielen sehnsüchtig erwartet geistert sie schon seit langem durch Unterlagen, Pläne und Verwünschungen: die Fahrradwerkstatt. Wir möchten diese Gelegenheit nutzen, den Stand der Dinge zu erläutern und eure Neugier zu befriedigen.

Was ist sie?

Die Fahrradwerkstatt ist ein vom AStA initiiertes Projekt, das den Studierenden die Möglichkeit geben soll, ihr Fahrrad unimbar und kostengünstig zu reparieren. Kostengünstig bedeutet in dem Fall, dass ihr für die Beratung und Reparatur selber nicht bezahlen müsst, nur die Ersatzteile kauft ihr zum Selbstkostenpreis. Einige Teile werden auch in der Werkstatt angeboten, die anderen holt ihr in Läden in der Umgebung.

Die Funktion der Fahrradwerkstatt ist dabei nicht unbedingt klassisch:

mit Hilfe von fachkundigem Personal und günstig erwerbenden Ersatzteilen lernt ihr, euer Rad selbst zu reparieren. Dadurch entsteht auch keine Konkurrenz für andere lokale Betriebe, und ihr wisst, wie ihr die nächste Reifenpanne ganz locker behebt. Das Projekt ist kein reines AStA-Projekt, sondern wird gemeinschaftlich finanziert: Die Universität und die Universitätsgesellschaft Bonn teilen sich die Kosten.

Wo ist sie?

Noch nirgends, das ist das Problem. Aber wenn sie in Betrieb geht, werdet ihr sie in der Tiefgarage des Mathematikzentrums in Poppelsdorf finden; dort ist genügend Platz und es gibt Möglichkeiten, die Fahrräder aufzuhängen, einen Grundstock an Ersatzteilen zu lagern und sich am Waschbecken das Öl von den Händen zu waschen.

Wann kommt sie?

Die bisherigen Planungen gehen von einem Start fürs nächste Semester aus – alles wartet nur auf den Startschuss, denn bis auf den Raum sind wir bereit. Verzögerungen gab es durch baurechtliche Prüfungen, Konzeptänderungen, Vorschlag einer Containerlösung, Brandschutz, späte Einreichung von Anträgen... Für diese Umsetzung ist allerdings die Uni-Verwaltung zuständig.

Wir rechnen damit, dass die Fahrradwerkstatt im September bereit für ihre ersten „Patienten“ sein wird.

Für weitere Fragen steht natürlich der AStA gerne zur Verfügung; wendet euch dabei am besten an das Referat für Ökologie (oeko@asta.uni-bonn.de).

Auch für kreative Vorschläge sind wir immer offen!

Does „sex“ really still matter?¹

ein Erfahrungsbericht von Gertrude B. Toklas

Eine Abschlussprüfung, viele Fragen: aber manche Fragen kann eine_r weder falsch noch richtig beantworten, sondern am Besten gar nicht. Warum? Weil sie tatsächlich einfach doof sind. Ein Erlebnisbericht.

Letztens hatte ich meine erste mündliche Magisterabschlussprüfung. In welchem Fach und bei welchem Prüfer sei hier nicht näher beschrieben, es ist unerheblich. Nur soviel sei gesagt: Sowohl der Prüfer als auch der Beisitzer waren Männer^{*2}. Und ich nicht. Aber dazu später.

So eine mündliche Prüfung ist eine aufregende Sache. Besonders im Nebenfach: da es im Hauptstudium des Magisterstudiengangs eher in den Hintergrund tritt, ist die mündliche Prüfung oft seit Langem die erste (und oft auch letzte) Gelegenheit sich mit Themen aus diesem Bereich intensiver zu beschäftigen. Ich persönlich habe das als sehr bereichernd und spannend empfunden. Eigentlich.

Nun sitze ich jedenfalls in dieser Prüfung, die Zeit ist schon fast vorbei und soweit habe ich mich gut geschlagen, trotz anfänglicher Nervosität. Wir sind beim letzten Thema des Prüfungsgesprächs angelangt, dem Theorieteil³. Das Thema gefällt mir, ich kenne mich gut aus und ernte eigentlich nur bestätigendes Nicken. Die letzten 10 Minuten vergehen wie im Flug. Da beugt mein Prüfer sich vor: „Eine letzte Frage habe ich noch: Es handelt sich hierbei ja eher um eine ‚weiche‘ Wissenschaft. Haben Sie nicht auch den Eindruck, dass diese Fragestellung sehr stark weiblich

rezipiert wird? Warum, meinen Sie, ist das so?“⁴

Wow. Es ist Juni 2012. Ich bin platt. Während meines Studiums in Bonn ist mir zwar nicht entgangen, dass hier nicht gerade der emanzipatorische Frühling herrscht (von einigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen). Aber *damit* habe ich nicht gerechnet. Nun sitze ich also da, in meinem Kopf: Sturm läuten. In einem „normalen“ Gespräch hätte ich wohl gelacht. Und dann gefragt, ob er noch alle Tassen im Schrank hat. Aber wir sind in einer Prüfung.

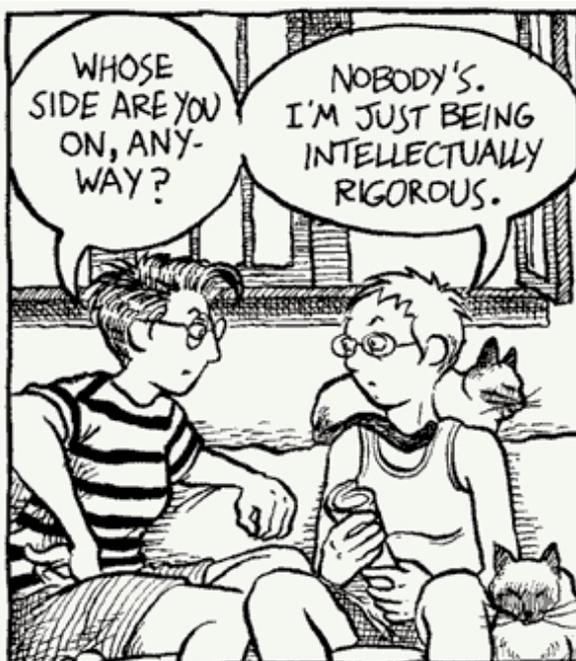


Bild aus: Bechdel, Alison: *The Essential Dykes to Watch Out For*, Houghton Mifflin, 2008.

Meiner Abschlussprüfung. Und das verunsichert mich leider enorm. Ich antworte ausweichend und ärgere mich. Ich ärgere mich richtig.

Was, liebe Professoren, eventuell auch liebe Professorinnen, liebe Dozent_innen im Allgemeinen, was bewegt Sie eine solche - auch noch tendenziös gefärbte - Frage ausgerechnet einer Studentin zu stellen?

Wo ist das Problem? Welche persönliche Grundlage bietet Ihnen Anlass für einen solch plumpen Verweis auf Differenz?⁵

Genau das, nicht mehr und nicht weniger, ist es nämlich. Wissenschaftliche Inhalte haben kein Geschlecht. Die Menschen, die sie betreiben haben eins oder zwei oder viele. Sie haben auch einen Geburtsort und Vorlieben beim Essen und unterschiedliche Fähigkeiten. Sie würden ja auch nicht, um an dieser Stelle auf Cordelia Fine zu verweisen⁶, eine_n Linkshänder_in

fragen, ob z.B. Verfassungsrecht eigentlich bei Linkshänder_innen besonders beliebt ist. Von anderen kruden Beispielen, die sofort ins Gedächtnis kommen, mal abgesehen.

Liebe Prüfer_innen, sparen Sie sich doch demnächst diese - vielleicht sogar gut gemeinte - Frage in einem Prüfungsgespräch. Sie wirft die geprüfte Person in dem Augenblick auf etwas zurück, was offenbar einzig und allein durch geschlechtliche Zuschreibung und nicht durch Wissen zu beantworten ist. Und das ist lächerlich und zugleich diffamierend.

Denn es spricht von der Abweichung (der geprüften Person) von der Norm (der Prüfer). Und durch das in der Prüfungssituation herrschende Abhängigkeitsverhältnis kann dieser Verweis auch nicht so leicht in einen Akt der Auflehnung gegen die Differenz durch Zurückweisung der Frage überführt werden.

Mir persönlich hat es in der Situa-

tion nämlich tatsächlich an Chuzpe gemangelt, das zu sagen, was eigentlich die einzige Erwiderung auf eine solche Frage sein kann, und die ich allen Frauen*, sollten sie damit (nicht nur) in einer Prüfung einmal konfrontiert werden, nahelege:

„Warum fragen Sie das *ausgerechnet mich?*“⁷

¹ „Sex“ wird in der populären Auslegung häufig als biologisches Geschlecht, „Gender“ als soziales Geschlecht, bzw. als „Gender (role) identity“ aufgefasst. Ich folge allerdings den Annahmen, dass sowohl „Sex“ als auch „Gender“ als kulturell konstruierte Kategorien zu verstehen sind. Unter dieser Prämisse ist „sex“ als Grund für eine biologisch motivierte Differenz aufgrund phänomenologischer Zuschreibungen der zutreffendere Begriff einer geschlechtlich motivierten Diskriminierung.

² Ich schreibe Männer* bzw. Frauen*, da damit nicht nur solche, die ob biologisch-sozialer Zuschreibung von der Gesellschaft unter diesen Begriffen vorgestellt werden, gemeint sind, sondern alle, die sich als Mann* bzw. Frau* identifizieren.

³ Ich möchte an dieser Stelle bereits anmerken, dass es sich nicht auch nur im Entferntesten um ein mit dem Begriff ‚Geschlecht‘ assoziiertes Thema handelte!

⁴ An den exakten Wortlaut kann ich mich selbstverständlich in dieser Form nicht erinnern. Aber es geht hier vornehmlich darum, die Intention der Frage abzubilden.

⁵ Die ganze Debatte über „westlich, männlich, weiß“ als unausgesprochenem Maßstab des Universellen in der Wissenschaft, von dem alles andere nur als Devianz gedacht werden kann, spare ich mir an dieser Stelle. Das sollte mittlerweile eigentlich „common knowledge“ sein.

⁶ Fine, Cordelia: *Delusions of Gender*, 2010; deutsch: *Die Geschlechterlüge: Die Macht der Vorurteile über Mann und Frau*, 2012.

⁷ Um bösen Zungen zuvor zu kommen: Die Note der Prüfung war sehr gut. Dieser Artikel entstand nicht aus Groll über ein schlechtes Prüfungsergebnis, sondern aus schlichter Verwunderung über dumme Fragen.

AStA goes Facebook

Der allgemeine Studierendenausschuss ist ab jetzt auf Facebook zu finden.

Mitteilung von Lukas Nüse

Unter der Adresse:

facebook.com/asta.unibonn

könnt ihr dem AStA ein „gefällt mir“ geben und uns folgen. Die Seite soll über das AStA-Angebot und alle Projekte, die im AStA momentan diskutiert werden, informieren. So findet ihr dort z. B. die aktuellen Beratungszeiten und die anstehenden Termine.

Unter der Rubrik „Wusstet ihr schon?“ stellen wir euch einzelne Angebote vor, wie z. B. die Wohnungssuche. Hier könnt ihr eure Wohnungsangebote im AStA einreichen. Diese werden dann von uns online gestellt. Außerdem erfahrt ihr, wie ihr die 260-Euro-Kurzkredite vom Sozialreferat beantragen könnt. Details zu Vorträgen, Partys oder anderen Veranstaltungen aus den Referaten findet ihr unter „Termine“.

Wir bemühen uns die Seite immer aktuell und interessant zu halten. Wir, das sind Ronny Bittner (Öffentlichkeitsreferat), Alena Schmitz (Vorsitz) und Lukas Nüse (IT-Referat).

Natürlich könnt ihr uns auch gerne alle Fragen rund um den AStA an die Pinnwand posten.

Für alle diejenigen, die keine Fans von Facebook sind, haben wir für den AStA ein Profil auf Diaspora erstellt. Diaspora ist ein soziales Netzwerk mit ca. 370.000 Nutzern, das als dezentrales „verteiltes System“ angelegt ist. Das bedeutet, dass jeder Nutzer anders als bei Facebook seine Daten auf seinem eigenen Server speichert und so volle Kontrolle über sie behält. In der Folge kann der Nutzer sehr genau bestimmen, wer Zugriff zu seinen Daten haben darf und in welcher Form.

Das Ganze mag sich kompliziert anhören. Diaspora einzurichten und zu benutzen ist aber tatsächlich sehr einfach. Freunde von Twitter werden sich außerdem darüber freuen, dass Diaspora Hashtags ermöglicht.

Wir würden uns sehr freuen, wenn möglichst viele von euch uns auf Facebook und Diaspora folgen. Der AStA bietet mehr, als man ahnt. Es lohnt sich also für euch!

Die CreativeCommons-Lizenzen verlangen die Angabe des Lizenztextes oder eines Links auf die Lizenz. In dieser BASTa sind unter CC-Lizenz stehende Bilder mit einer entsprechenden Grafik markiert. Die Lizenztexte finden sich unter der entsprechenden URL in der folgenden Tabelle:



creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/deed.de



creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/deed.de



creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/deed.de



creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/deed.en

Uni Bremen verletzt Zivilklausel

ein Bericht von Fabio Freiberg

Das Rektorat der Universität Bremen hat in neun Jahren (2003-2011) mehrfach gegen die selbst auferlegte und verpflichtende Zivilklausel verstoßen. Diese beinhaltet eine wissenschaftliche Forschung allein zu zivilen Zwecken, d.h. die Informationen oder Technik, welche die Auswertungen ergeben, dürfen nicht mit militärischen Intentionen genutzt werden. Wie das Dekanat unserer Philosophischen Fakultät scheint sich auch das Bremer Rektorat nicht an demokratische Abstimmungen halten zu müssen. Die Wahrheit kam erst nach zufälliger Aufdeckung durch einen neu gewählten Senat und einen neuen Prüfbericht ans Licht. Der Rektor hat zwar bisher die Indizien bestätigt, genauere Informationen werden allerdings mit Hilfe der sogenannten Geheimhaltung, die er für sich beansprucht, verweigert. Entzündet hatte sich die Debatte letztes Jahr, als der Raumfahrt- und Rüstungskonzern OHB eine Stiftungsprofessur finanzieren wollte, was allerdings durch Student*innenproteste verhindert werden konnte. Weder Auftraggeber*innen noch teilhabende Wissenschaftler*innen sind bisher bekannt bzw. bestätigt. Vermutlich handelt es sich hierbei um den obengenannten Konzern und möglicherweise sogar um das Bundesverteidigungsministerium. Auch die Zahlungen, die die Universität zur Unterstützung des weltweiten Mordens und vermutlich des entsprechenden Stillschweigens erhalten hat, scheinen in keinen konkreten Zahlen fassbar zu sein. Momentan spricht das Rektorat noch von ungefähr 480.000 Euro, die Zahl ist in den letzten Monaten allerdings be-

reits mehrmals angehoben worden. Während sich neben der Studierendenschaft auch Professor*innen, Parteien und Bürger*innenschaft zum Widerstand verbünden, scheint die Hochschulleitung von solchen Protesten vollkommen unbeeindruckt. Wieso auch nicht, immerhin hat die Politik dank der Autonomie der Hochschulen kaum Möglichkeiten auf die Universität einzuwirken. Auch die von der SPD geforderte gesetzliche Zivilklausel kann daran vermutlich nichts ändern. Ebenso sollte einer/m aufmerksamen Bonner Studierenden bereits aufgefallen sein, dass die leitenden Angestellten der Universität gerne mal demokratische Gremien wie den Senat ausschalten und Beschlüsse einfach nicht beachten. Zu den Wünschen der Politik (gesetzliche Zivilklausel) und vermutlich auch der Friedensbewegung, die in den achtziger Jahren für die Entstehung

der Zivilklausel gesorgt hat, hat der Bremer Rektor Müller bereits eine fundierte Meinung: „Ich halte davon gar nichts.“ Immerhin muss die Uni auch an die Wirtschaft denken. Die Position des Bremer AStA steht ebenso fest und Stefan Weger, erster Vorsitzender stellt für die Zukunft fest: „Eine Selbstverpflichtung seitens der Hochschulen ist ein gut gemeintes, jedoch offenbar nutzloses Instrument. Es ist jetzt an der Zeit eine landesweite, legislative Regelung durchzusetzen. Die Hochschulen müssen auf zivile Forschung verpflichtet werden. Forschungsprojekte der Universität müssen transparent einsehbar sein, damit solche Fälle nicht einfach wieder unter den Tisch gekehrt werden können.“ Die Universität Bonn hat übrigens keine Zivilklausel verabschiedet und plant auch in naher Zukunft nicht Derartiges zu tun.



„Also ganz normal!“

Zur Veranstaltung „Die letzte Bastion der Heteros - Schwulenhass im Fußball“

ein Bericht von Katinka Kraus

Pünktlich zu Beginn der Europameisterschaft veranstaltete das Referat für Politische Bildung in Zusammenarbeit mit dem LesBiSchwulen- und Transgender-Referat (LBST) des AS-tAs eine Veranstaltung zum Schwulenhass im Fußball. Alex Feuerherdt zeigte sich dort als sehr kompetenter Referent, der sich nicht bloß auf theoretischer, sondern - durch seine langjährige Schiedsrichtertätigkeit - auch auf praktischer Ebene an diese Thematik nähern konnte und so dem Publikum eine gelungene Mischung aus Vortrag und Beispielen vorstellte.

Zunächst erfolgte ein kurzer Vortrag, in dem die momentane und historisch bedingte Situation von Homosexuellen im Fußball dargestellt wurde. So sei Fußball eine der letzten Heterosphären, die archaischer sei als man denke, und Wörter wie „schwul“ durchaus gängige Schimpfwörter in und um das Fußballfeld seien.

Ein kurzer Überblick

Auf die Einführung in die Thematik durch Alex Feuerherdt folgten zwei kurze Filme. Im ersten Film „Aus dem Abseits - Homosexualität im Amateursport“ erzählt ein Schiedsrichter der Kreisliga seine Erfahrungen des Outens im Fußball. Allein der Fußballverband Köln biete schwulen Fußballern die Möglichkeit sich anonym beraten zu lassen. Eine ehemali-

ge Frauenfußballerin kam auch kurz zu Wort, allerdings wurde dies durch das Gelächter einiger Zuschauer, das auf den Satz „Werder spielt attraktiven und erfolgreichen Fußball“ folgte, leider überlagert.

Der zweite Film erschien bei „hier und heute“ mit dem Titel „Schwuler Schiri“ und thematisierte noch einmal stärker die emotionale Seite des Outens im Fußballdunstkreis. Angst vor dem Ausschluss wird als großes

ganz normal?!“, was dieser bejahte. Gut, dass das dann sicherheitshalber doch noch geklärt wurde.

Auf die beiden Filme folgte schließlich ein kurzes Resumée durch Alex Feuerherdt. In diesem Zusammenhang wird der Begriff der „Desexuierung“, also das Ausbleiben von Sexualität, in den Vordergrund gestellt. Das beinhaltet auch die Tendenz Frauen als Sexualobjekte zu sehen. Frauen treten in den Fußballdebatten allgemein in sehr einseitigem Maße auf; sie werden lediglich im Zusammenhang des Geschlechtsverkehrs mit den Fußballern gesehen. Sex mit Frauen werde unter Nützlichkeitsabwägungen betrachtet. Als Beispiel dafür lasse sich an diesem Punkt die immer wieder aufkommende Diskussion über sogenannte „Spielerfrauen“ in Hotels bei ihren Männern vor Fußballspielen nennen.

Die Antwort auf die Frage, wann sich der Fußball an die Gesellschaft anpasse, bleibt uns Alex Feuerherdt am Ende zwar schuldig, letztendlich aber zeigt er einige Lösungsmöglichkeiten, wie der Durchführung weitreichender Aufklärungskampagnen, auf.

Alles in allem erhielten die Teilnehmer*innen einen fundierten Einblick in die Thematik, gerade für Leute ohne Vorkenntnisse. Schade war jedoch, dass hauptsächlich die Probleme der Männer im Fußball skizziert wurden, und Frauen leider nur nebenbei Erwähnung fanden.



Foto: „Aufstieg“ von el.minuto (flickr) 

Problem herausgestellt. Und schnell wird klar weshalb. Auf die Frage der Reporterin, ob Schwule etwas auf dem Fußballplatz zu suchen hätten, folgten Antworten wie „Wenn sie uns in Ruhe lassen!“ Besonders verbreitet scheint das gemeinsame Duschen als Problem gesehen zu werden. Hier werden alle Klischeevorstellungen der Schwulenhasser schön auf den Punkt gebracht.

Doch auch die Reporterin scheint dann doch auf einmal nicht mehr ganz so sicher zu sein, und hakt noch mal bei einem homosexuellen Fußballer und Schiedsrichter nach: „Also

Alltägliche Kämpfe und Unsicherheiten im Leben schwuler Männer

Ein Gespräch mit „Slalom“-Autorin Sabine Huttel
anlässlich ihrer Bonner Lesung am 5. Juni

Von Ansgar Skoda

Auch in der so genannten Homo-Hochburg Köln hat so mancher Schwule Probleme mit dem Coming Out. Wie etwa der in Köln lebende Grieche Nikos in „Schlüsselloch“, der ersten Erzählung des anrührenden Bandes „Slalom“ der Autorin Sabine Huttel. Nikos versucht den Eltern und seiner Schwester wenn möglich aus dem Weg zu gehen. Es ist die Angst vor der Reaktion seiner Angehörigen, welche ihn die eigene sexuelle Identität verschweigen lässt. Auch andere Figuren des unaufdringlichen, sorgfältig komponierten Erzählbandes haben mit Ängsten, Vorurteilen und Ablehnung zu kämpfen. Die gebürtige Wiesbadenerin Sabine Huttel las am 5. Juni im Bonner Musikcafé Limes die Geschichten „Schlüsselloch“ und „Neuland“ aus ihrem Erzählband „Slalom“. Ausgerichtet wurde die Veranstaltung vom LBST-Referat des Bonner AStA. Vor der Lesung sprach Ansgar Skoda mit der Autorin über ihre pointierten Coming Out-Geschichten und gesellschaftliche Diskriminierung von Homosexualität.

Warum wollten Sie über das sensible Thema der Unterdrückung von männlicher Homosexualität schreiben?

Auf das Thema Schwulsein bin ich aus ganz persönlichen Gründen gekommen. Vor ca. zehn Jahren habe ich kurz nacheinander zwei junge schwule Männer kennengelernt. Daraus entwickelten sich intensi-



Bonner Lesung mit Sabine Huttel

ve Freundschaften. Dadurch habe ich zum ersten Mal aus der Nähe mitbekommen, wie anstrengend ein solches Leben ist und welche Spannungen die Betroffenen auch heutzutage und hierzulande noch aushalten müssen. Sie haben es sehr viel schwieriger in der Kindheit und Jugend zu sich zu stehen. So belastend hatte ich mir das Leben junger Schwuler nicht vorgestellt. Das hat mich beschäftigt, deshalb wollte ich etwas darüber schreiben und habe angefangen zu recherchieren. Nach wie vor denke ich, dass dies ein wichtiges Thema ist, auch für die Literatur.

Wie kam es zu den doch sehr unterschiedlichen Geschichten und Perspektiven?

Ursprünglich wollte ich einen Jugendroman zu dem Thema schreiben. Ich habe also angefangen, junge Schwule zu interviewen. Meine Interview-Partner fand ich teils über schwul-lesbische Jugendzentren, teils über private Kontakte. Das waren etwa fünfundzwanzig Interviews mit 14- bis 37-Jährigen. Die Interviews haben sich über anderthalb Jahre hingezogen, weil es gar nicht so leicht war, Interview-Partner zu finden. Aufgrund meiner Absicht, einen Jugendroman zu schreiben, habe ich vor allem nach ihren Erlebnissen während der

Kindheit und der Schulzeit gefragt und habe viele sehr persönliche Erlebnisse erzählt bekommen. Das hat mich sehr überrascht - ich war ja für die allermeisten eine vollkommen fremde Person. Hinterher saß ich da mit meinem dicken Notizbuch und habe mir den Kopf über einen Plot für so einen Jugendroman zerbrochen, aber es fiel mir nichts Vernünftiges ein. Was ich mitgeschrieben hatte, waren die Erlebnisse von ganz verschiedenen Menschen, die unter vollkommen verschiedenen Umständen groß geworden sind. Es hätte mir Leid getan, diese Vielfalt plattzudrücken, indem ich nur eine Geschichte über eine Hauptfigur schreiben würde. Das wäre mir wie eine Verengung oder Verarmung vorgekommen. Umgekehrt hatte ich aufgrund der Interviews eine ganze Reihe Ideen für einzelne Geschichten. Also entschied ich mich, Erzählungen zu schreiben und verschiedene Perspektiven zu wählen. Außerdem mag ich persönlich Erzählungen sehr gern, weil sie einem in knapper, konzentrierter Form einen spannenden Einblick in ein Leben ermöglichen.

Glauben Sie, dass es Homosexuelle heute immer noch schwieriger als Heteros haben, zu Ihrer Sexualität zu stehen und ihr Lebensglück zu finden?

Ja, leider. Nachdem, was ich erfahren habe, auf jeden Fall. Es ist ein

Riesenproblem, wenn man in diesem elementaren, existentiellen Punkt der sexuellen Orientierung nicht selbstverständlich akzeptiert ist oder zumindest nicht sicher sein kann, dass jeder einen selbstverständlich akzeptiert. Wenn ich hetero bin, kann ich mich darauf verlassen, dass meine sexuelle Orientierung überall selbstverständlich akzeptiert wird, ich brauche überhaupt nicht darüber nachzudenken. Wenn ich anders bin, kann ich davon nicht ausgehen. Ich muss mit mehr oder weniger offener Diskriminierung, Benachteiligung, Ausgrenzung, sogar mit Feindseligkeiten, mit Psychoterror und handfester Gewalt rechnen. Auch aus meinen Beobachtungen an Schulen weiß ich: Kinder können sehr grausam sein. Wenn sie meinen, dass ein anderes Kind einen Schwachpunkt hat, sind sie manchmal gnadenlos.

Jemanden auszugrenzen hilft ihnen, sich über eigene Schwächen hinwegzutäuschen. Ich glaube auch, dass viele homosexuelle Schülerinnen und Schüler schon darunter leiden, dass Homosexualität im Unterricht so selten erwähnt wird. Wenn z.B. im 8. Schuljahr in Deutsch Liebesgeschichten auf dem Lehrplan stehen, gibt es in den Lesebüchern keine einzige homosexuelle Liebesgeschichte. Das finde ich skandalös. Da habe ich mich als Deutschlehrerin immer gefragt, wie fühlen sich junge Lesben und Schwule, wenn sie einfach nicht vorkommen? Schon das ist eine grundlegende Form von Diskriminierung. Insofern beantworte ich die Frage mit einem klaren Ja.

Das ungekürzte Interview erscheint auf www.campus-web.de



Sabine Huttel während der Lesung

Impressum

Redaktion:
Jan Bachmann, Ronny Bittner,
Fabio Freiberg, Isabell Helger,
Gina Jacobs, Charlotte Jahnz,
Katja Kemnitz, Katinka Kraus,
Janina Raub, Sven Zemanek

Vi.S.d.P.: Jakob Horneber
Kontakt: basta@uni-bonn.de
AStA der Universität Bonn
www.asta-bonn.de

Druck:
kessoprint bonn
Auflage: 2.000

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzung von Artikeln und Leserbriefen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
Mo, 02.07.2012, 12 Uhr

Die Welt ist ungerecht – na und?

Warum wir denen nicht trauen, die für eine gerechtere Welt arbeiten

ein Bericht von Andreas Rüther



Einer Hilfsorganisation in den Mund gelegt: Überklebtes Statement auf einem Misereor-Plakat. Foto freundlicherweise zur Verfügung gestellt von whitecharity.de.

Die Werbung von Hilfsorganisationen wie „Brot für die Welt“, der Kindernothilfe, Misereor oder der Welthungerhilfe ist omnipräsent. Sie begegnet uns in Form von großformatigen Plakaten und/oder als Anzeigen in Zeitschriften. In der Fußgängerzone bekommen wir ihre Prospekte direkt in die Hand gedrückt. Auf einfallsreiche, plakative und manchmal auch diskriminierende Art und Weise will sie unsere Aufmerksamkeit auf das Elend dieser Welt richten. Auf Menschen in Entwicklungsländern, die nichts zu essen haben, auf Familien, die durch Krieg und Ausbeutung vertrieben werden oder auf Kinder, die keine Chance auf Schulbildung

bekommen. Wir jedoch könnten daran etwas ändern, wenn wir nur monatlich eine kleine Spende überweisen, ein Patenkind adoptieren oder uns ehrenamtlich engagieren würden.

Dies alles haben wir schon zig mal gehört und glauben es trotzdem nicht. Einen Moment lang halten wir jedoch trotzdem inne, weil wir wissen, dass es tatsächlich eine große Ungerechtigkeit gibt. Warum müssen Menschen hungern? Warum können Kinder nicht zur Schule gehen? Und warum sind die Chancen auf dieser Welt so ungerecht verteilt? Diese oder ähnliche Fragen hat sich sicherlich jeder schon mal gestellt.

Trotzdem zweifeln wir an der großen Erzählung der Hilfsorganisationen. Denn wir wissen ganz genau: Seit Jahrzehnten wird für die Ärmsten der Armen gespendet, werden Projekte durchgeführt, Brunnen gebaut – und doch hat sich an ihrer Situation nicht viel geändert. Und auch das wissen wir ganz genau: Selbst wenn jeder in unserer privilegierten Gesellschaft soviel spenden würde wie er könnte, würde es immer noch zu viel Armut geben (einschließlich der Armut, die es auch in unserer Gesellschaft gibt). Es mag sein, dass das Ausmaß der Armut dadurch gemildert werden kann, dennoch: Die große Erzäh-

lung der Hilfsorganisationen glauben wir schon lange nicht mehr.

Dies liegt nicht etwa daran, dass die Absichten der Organisationen falsch wären. Die Vision der Welthungerhilfe lautet beispielsweise „Alle Menschen dieser Welt führen ihr Leben eigenverantwortlich in Würde und Gerechtigkeit - frei von Hunger und Armut.“ – Wer würde dem ernsthaft widersprechen? Aber auf welche Art und Weise wird auf diese Vision hin gearbeitet?

In der Selbstbeschreibung der Welthungerhilfe heißt es weiterhin: „In unserer politischen Arbeit kämpfen wir für die Veränderung der Verhältnisse, die zu Hunger und Armut führen.“ Hier mag man fragen: Warum so vage? Warum wählt man nicht die Formulierung: „...kämpfen wir für die Beseitigung der Ursachen, die zu Hunger und Armut führen“? Dies wäre eine klare Botschaft an alle, die Hunger und Armut verursachen. Investmentbanker, die auf Nahrungsmittel spekulieren und damit die Preise in die Höhe treiben, sind verantwortlich für Hunger. Auf sie muss öffentlich Druck ausgeübt werden. Unternehmen, die von niedrigen Rohstoffpreisen profitieren und korrupte Eliten, die dies zulassen, sind verantwortlich für Armut. Hier muss mehr Druck auf unsere Volksvertreter ausgeübt werden, um solche Praktiken zu unterbinden.

Die Hauptaussage der Organisationen bleibt indes immer gleich: „Spenden Sie jetzt!“

Doch kleinere Organisationen machen vor, wie inhaltliche Arbeit mit politischem Engagement verknüpft werden kann: Die Nicht-Regierungsorganisation Medico International oder das Netzwerk Afrique-Europe-Interact leisten finanzielle Unterstützung an ihre Partner und gehen mit ihnen gleichzeitig den Ursachen von ungerechter Entwicklung auf den Grund.

Den großen Organisationen ist dieser Schritt nicht ganz geheuer: Sie befürchten weniger Spendeinnahmen, wenn ihre Kampagnen zu politisch werden. Ist diese Angst berechtigt? In den meisten Fällen sicherlich nicht: Wer hätte schon ernsthaft Bedenken, wenn Investmentbanker Gewinneinbußen verzeichnen müssten, dafür aber die Nahrungsmittelpreise stabil blieben? Oder wenn Waffenhersteller pleite gingen, weil ihnen die Märkte wegbrechen? Ist das „Innovationsland“ Deutschland tatsächlich auf solch schmutzige Geschäfte angewiesen?

In diesem Sinne hat politisches Engagement übrigens überhaupt nichts mit politischen Parteien zu tun. Vielmehr geht es darum dem eigenen Unwohlsein über bestimmte Zustände auf der Welt Ausdruck zu verleihen. Zum Politischen gehört auch der Wille zur Veränderung unserer Gesellschaft. Dies war und ist (?) die Domäne der Studierenden, die unsere Gesellschaft immer wieder zum Blick in den Spiegel zwingen und ihre Normen und Praktiken hinterfragen.

Podiumsdiskussion „HILFE!!!“ zur Werbung von Hilfsorganisationen

Da hierzu als allererstes der Dialog gehört, lädt die Studierenden-Initiative Ansichtskarte Afrika am **2.7.2012 um 19 Uhr** zur Podiumsdiskussion „HILFE!!!“ zur Werbung von Hilfsorganisationen ein (**Hörsaal 17, Anglistik**). Als Diskutanten konnten wir Michael Hofman von der Welthungerhilfe, Kirsten Linnemann von der Uni Münster, PD Eberhard Rothfuß und Prof. Barbara Schmidt-Haberkamp (beide Uni Bonn) gewinnen. Weitere Infos unter:

www.ansichtskarte-afrika.de
oder [facebook.com/ansichtskarte-afrika](https://www.facebook.com/ansichtskarte-afrika).

Was macht eigentlich Dr. Jürgen Rüttgers?

eine Antwort von Charlotte Jahnz



Foto: Martin Möller
(Wikimedia Commons)



Im Januar 2011 hielt der ehemalige NRW-Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers seine Antrittsvorlesung an der Uni Bonn. Seitdem lehrt der Ex-Landesvater für das Institut für Politische Wissenschaft. Aber was macht Herr Rüttgers, der damals mit Pauken und Trompeten an der Uni begrüßt wurde, eigentlich jetzt? Der Bundesminister und Ministerpräsident a.D., der 2008 bereits Honorarprofessor der Ben-Gurion-Universität of the Negev war, so sein Lebenslauf auf seiner persönlichen Internetseite, hat von der NRW-Politik in diesem Jahr Abschied genommen. Bei der Neuwahl Anfang Mai trat Rüttgers nicht mehr an. Stattdessen berät Rüttgers zusammen mit zwei weiteren Rechtsanwälten die Deutsche Welle und daneben hält Rüttgers auch etwa einmal pro Monat Seminare und Gastvorträge an der Universität Bonn.

Leserbriefe

Liebe Basta-Redaktion,
ich bitte um Veröffentlichung des folgenden Leserbriefs:

Wieder einmal wird das durch studentische Gelder finanzierte AStA-Organ „Basta“ vom Referat für Hochschulpolitik für Stimmungsmache der übelsten Art missbraucht, die die Grenzen des guten Geschmacks weit überschreitet und an üble Nachrede grenzt. Schon in der „Basta“-Ausgabe Nr. 685 v. 22. Mai 2012 wurde auf S. 5 der Dekan der Philosophischen Fakultät, Paul Geyer, in einer scheinbaren Bulle als ungebildeter, absolutistischer Herrscher karikiert, welcher sich nicht an die Verordnungen des Wissenschaftsministeriums in NRW halte. Verantwortlich für das Pamphlet zeigt sich das Referat für Hochschulpolitik, zuvor werden Siegel von Universität und Fakultät missbraucht. Eine journalistische Einbettung oder Erläuterung sucht man vergebens.

In der Ausgabe Nr. 686 v. 12. Juni 2012 findet sich auf den Seiten 6 und 7 ein „Basta-Poster [...] [z]um praktischen Herausnehmen und Aufhängen“, auf welchem Dekan Geyer als Silhouette mit angedeuteter Teufelslocke über der Bildunterschrift „Le droit, c'est moi“ zu sehen ist.

Hintergrund ist die persönliche Auffassung des derzeitigen Referenten für Hochschulpolitik, Niklas Beckmann (Jusos), der Dekan setze sich eigenmächtig über Verordnungen des Landes NRW, welche die Anwesenheitspflicht bei Universitätsveranstaltungen betrifft, hinweg. Nicht nur ist diese Auffassung höchst umstritten – sowohl von Seiten des Justizariats der Universität als auch von vielen studentischen Vertretern selbst –, Niklas Beckmann versäumt es auch, konkrete Vorwürfe zu benennen und macht so eine Beantwortung dieser bewusst vage gelassenen Anschuldigungen

unmöglich.

Die Art und Weise, wie hier ein Dekan unserer Universität öffentlich diskreditiert wird, ist erschreckend. Wieder einmal beweist ein AStA-Referent, dass er lieber negative Stimmung macht, statt den konstruktiven Dialog mit den Verantwortlichen zu suchen. Niklas Beckmann stellt hier seine Privatmeinung fälschlicherweise als Meinung der Studentenschaft dar. Der RCDS Bonn e.V. fordert eine klare Entschuldigung der Verantwortlichen.

Beste Grüße
Martin Rademacher

Antwort an Martin Rademacher:

Monsignore,

wir nehmen uns die Freiheit, das durch studentische Gelder finanzierte Organ BASTA zu missbrauchen um den Leserbrief des braven Untertanen Rademacher zu kommentieren.

Herr Rademacher wirft der Redaktion vor, dass die Grenzen des guten Geschmacks verletzt wurden. Über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten, dass die Grenzen dessen, was Herr Rademacher „gut“ findet recht enggesteckt sind, zeigte sich bereits im Studierendenparlament, wo er den akut-Artikel über Prostitution als Nebenjob harsch verurteilte.

Gerne hätten wir auch mit dem Referenten für Hochschulpolitik des AStA, Niklas Beckmann gesprochen, mussten dann aber feststellen, dass dieser Posten seit anderthalb Jahren von Stefano Meyer besetzt wird.

Inhaltlich gesehen entbehrt die Kritik jeder Grundlage. Dekan Geyer widersetzt sich – nach der Rechtsauffassung des Ministeriums und nach dem entsprechende Rechtsgutachten von Prof. Dr. Goebel (Jurist) – seit Jahren dem gelten Recht in der Frage der Anwesenheitspflichten. Vor einiger Zeit forderte der RCDS auf einem Flugblatt „Mehr Eier in der Hochschulpolitik“, verantwortlich für dieses „Werk“ zeigte sich Martin Rademacher. Dass Rademacher jedoch jetzt in der Vertretung der Interessen der Studierendenschaft die Rolle



des Judas übernimmt ist gar schändlich. Ein Eintreten für die Interessen der Studierendenschaft sieht anders aus.

Der „Bulle“, die Dekan Geyer übrigens in einer E-Mail an den AStA „ganz hervorragend gelungen“ fand, vermochten wir nicht zu entnehmen, dass Dekan Geyer ungebildet sei. Ferner war sie nicht einmal das Werk des Herrn Beckmann, verantwortlich hierfür – wie auch für dieses Schreiben – zeigen sich Stefano Meyer und Jan Bachmann.

Ferner stellen wir fest:

1.) der Tatbestand des § 186 StGB lautet: „[...] eine Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist, wenn nicht diese Tatsache erweislich wahr ist [...]“. Es ist erweislich wahr, dass die zuständige Rechtsaufsichtsbehörde (das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen) in ihrem Erlass die Anwesenheitspflichten nur unter bestimmten Voraussetzungen zulässt und diese Voraussetzungen an der Philosophischen Fakultät nicht vorliegen. Herr Prof. Geyer diese Tatsache aber beharrlich ignoriert.

2.) Rein juristisch ist es völlig irrelevant ob diese Auffassung umstritten ist, solange ein entsprechender Erlass vorliegt und die „Rechtsauffassung“ der Universität nicht seitens der Rechtsprechung rechtskräftig bestätigt wurde. Im Falle dieses Irrtums befinden Sie sich allerdings in guter Gesellschaft, auch Herr Prof. Geyer versteht nicht, dass im deutschen Staatsrecht zur Rechtfertigung von Grundrechtseingriffen das „humboldtsche Bildungsideal“ nicht vorgesehen ist.

Studis dreh'n am Rad

Sommerfest am Alten Zoll am 30. Juni ab 14 Uhr

Pressemitteilung von Studis dreh'n am Rad

„Studis dreh'n am Rad“ ist ein Zusammenschluss mehrerer Hochschulgruppen und studentischer Initiativen an der Universität Bonn. Wir setzen uns für Entwicklungshilfe, Bildungspolitik, Menschenrechte und kulturelle Zusammenarbeit ein. Dabei ist die Arbeit der einzelnen Hochschulgruppen sehr verschieden. Dennoch haben wir viele Gemeinsamkeiten – allem voran das ehrenamtliche Engagement für eine bessere Welt.

Auf uns und unsere Ziele wollen wir aufmerksam machen und laden deswegen zum **Sommerfest am Alten Zoll am 30. Juni 2012** ein.

Die zehn **Hochschulgruppen informieren** umfassend und persönlich über ihre Ziele und Aktionen, und auch der Spaß kommt nicht zu kurz. In Workshops kann man viel Neues lernen: vom Trommeln übers Jonglieren bis zum Slack-Line laufen.

Ein weiteres Highlight ist das **Bühnenprogramm**: Erfolgreiche Bonner Bands wie Blümchenkicker, People of Sulijin, Badewannenquartett und Positano werden musikalische Glanzlichter setzen.

Unser Unterhaltungsprogramm ist gemacht **für Groß und Klein** - jeder ist bei uns willkommen!

Einige Ziele im Detail

Gleichwertige Bildungschancen sind für viele Hochschulgruppen ein bedeutendes Thema. **Weitblick** setzt sich sowohl in Deutschland als auch mit Auslandsprojekten für einen gerechten Bildungszugang ein. **UNICEF** unterstützt seit Jahren das Projekt „Schulen für Afrika“ und versucht besonders gegen die Benachteiligung



von Mädchen vorzugehen und allen Kindern eine Grundausbildung und einen gesunden Start ins Leben zu ermöglichen. Auch **action five** unterstützt aktiv entwicklungspolitische Projekte, indem sie Verbindungen zwischen Spendern und den Projekten vor Ort knüpfen. Dabei legen sowohl UNICEF als auch action five und Weitblick großen Wert darauf, dass die Initiative und die Ideen von den Menschen vor Ort kommen, so dass Projekte nachhaltig gesichert und auch für die Zukunft stabil geplant werden können.

Sehr vielfältig sind auch die Kampagnen von **Amnesty International**: Durch öffentliche Diskussionen, Informationsarbeit und Unterschriftensammlungen soll auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam gemacht werden.

An die Öffentlichkeit geht auch „Ansichtskarte Afrika“: Die Studenten sammeln Geschichten aus dem wahren afrikanischen Leben, macht sie zugänglich für alle und versuchen auf diesem Wege, gegen Vorurteile und Klischees anzugehen.

Das Ziel des **Deutschen Kirgisischen Kulturvereins** ist es, das Verständnis für kulturelle Unterschiede zu fördern. Durch Austauschprojekte und Informationsarbeit soll so eine Verbindung zwischen Deutschland

und Kirgistan geschaffen werden.

Um internationale Zusammenarbeit und länderübergreifende Politik verstehen zu können, braucht es viel Übung. Aus diesem Grund veranstaltet **BIMUN/ SINUB** regelmäßig Konferenzen, auf denen die Arbeit der Vereinten Nationen und der EU von Studierenden simuliert wird. Sie lernen nicht nur die Organisation europäischer und weltweiter Politik kennen, sondern knüpfen auch Kontakte in alle Welt.

Seine Stimme in die Öffentlichkeit zu tragen und andere Menschen in seine Diskussion mit einzubeziehen, kann man bei **Radio96acht** lernen und üben. Als Mitarbeiter des Uniradios können Studierende ihr Programm komplett selbst organisieren und sich journalistisch und technisch weiterbilden.

So hat jede Gruppe ihre eigenen Ideen und unterstützt unterschiedliche Projekte. Doch wir alle haben ein gemeinsames Ziel: Wir möchten die Menschen erreichen, sodass sie auf die Bedürfnisse unserer Welt und der Menschen aufmerksam werden. Wir wollen dazu ermutigen, den eigenen Beitrag zu leisten, sei es mit einer Spende, mit ehrenamtlicher Mitarbeit - oder einfach nur damit, dass sie anderen von unserer Arbeit und unseren Ideen berichten.

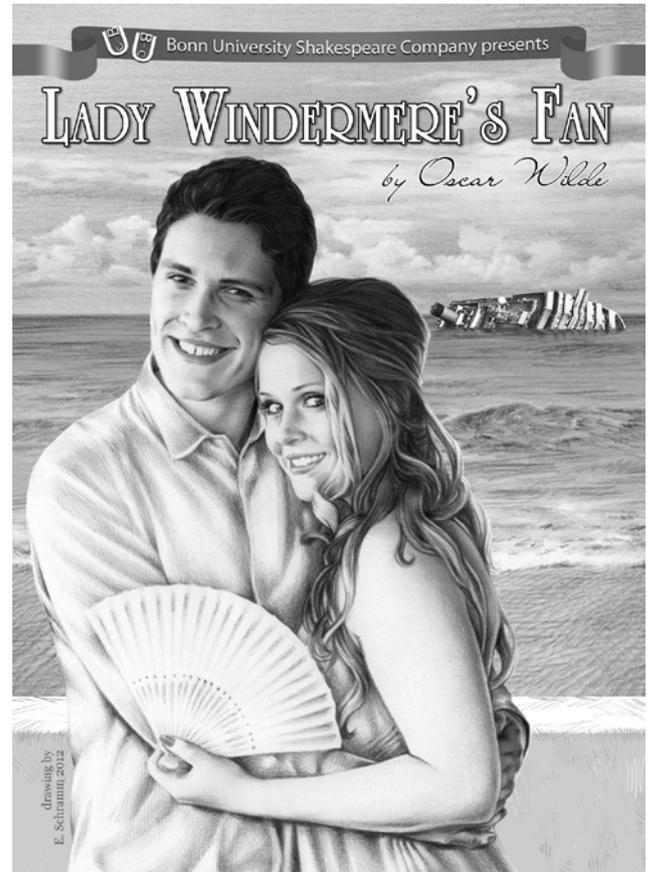
Leinen los und willkommen an Bord!

Theater zum Mitmachen und Genießen.

ein Bericht von Sebastian Klement

Wenn sich am 5. Juli auf der Theaterbühne der Brotfabrik der Vorhang hebt, dann lädt die Bonn University Shakespeare Company (BUSC) ein zu einer ereignisreichen und humorvollen Reise in die trügerische Welt der Schönen und Reichen ein. Oscar Wildes Gesellschaftskomödie „Lady Windermere’s Fan“ wurde dafür kurzerhand vom viktorianischen London auf ein Kreuzfahrtschiff verlegt, mit Kapitän, Schiffsbutler, geheimnisvollen Passagieren und gut aufgelegten Leichtmatrosen. Die Idee dazu hatte Julia Pflüger, Studentin der Anglistik, die erst vor kurzem nach Bonn gezogen ist. „Ich wollte gerne neue Leute kennen lernen und bin dabei auf die BUSC gestoßen“, erinnert sich Julia. Dass sie nach so kurzer Zeit nun schon selber Regie führen würde, hätte sie dabei selber nicht gedacht: „Ich habe im Frühjahr das Stück von Oscar Wilde vorgeschlagen und bin auf Antrieb von den Mitgliedern der BUSC gewählt worden!“ Tatsächlich kann bei der BUSC jeder mitmachen, der Lust auf englischsprachiges Theater hat. Dabei muss man nicht sofort auf der Bühne stehen oder Regie führen, denn es gibt zahlreiche Aufgaben hinter den Kulissen zu erfüllen. Vom Bühnenbauer bis zum Stagemanager bietet die BUSC allen Bonner Studenten (nicht nur den Anglisten!) somit viele interessante Jobs, die einen spannenden Einblick in das Theatergeschehen erlauben. Mitmachen ist bei der BUSC nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht. Im November blickt die BUSC dann auf ihre mittlerweile 20-jährige Erfolgsgeschichte zurück und feiert Jubiläum. „Die BUSC, das ist viel mehr als ‚nur‘ Shakespeare“, sagt

Peter Schild. Auch er war lange Jahre Student an der Uni Bonn und ist seit dem Gründungsjahr der BUSC als aktives Mitglied dabei. Zwar stehen vorzugsweise Dramen von Shakespeare auf dem Spielplan der BUSC – jedes Semester gibt es ein offenes Casting und ein neues Stück zu wählen – aber auch zeitgenössische Werke anderer englischsprachiger Autoren finden so den Weg auf die Bühne der BUSC. Dieses Jahr hat Oscar Wildes „Lady Windermere’s Fan“ das Rennen gemacht. Wer also Lust hat, aktiv Theater zu gestalten, kennen zu lernen oder nur einfach nur zu schauen, den laden wir ab dem 5. Juli herzlich in die Brotfabrik Bonn-Beuel auf unser „Kreuzfahrtschiff“ ein.



Informationen:

www.busc.de

www.facebook.com/busc.de

Aufführungsort:

Brotfabrik Bonn Beuel,
Kreuzstraße 16
53225 Bonn

Aufführungen

5. Juli 2012, 20 Uhr
6. Juli 2012, 20 Uhr
7. Juli 2012, 20 Uhr
8. Juli 2012, 18 Uhr
9. Juli 2012, 20 Uhr
10. Juli 2012, 20 Uhr

Termine

Mittwoch, 27. Juni

20:00 Uhr: EM: Halbfinale

Wir schauen das Halbfinale auf großer Leinwand an. Dazu werden frisch gegrillte Bratwürste und ein gekühltes Kölsch vom Fass gereicht.
Veranstalter: ESG Bonn

Dietrich-Bonhoeffer-Haus

Donnerstag, 28. Juni

18:00 Uhr: Wie baue ich mir einen eigenen PC?

Du studierst Informatik und denkst, man sollte auch etwas praktisches Wissen über Computer haben? Du würdest gerne wissen, auf was man beim PC-Zusammenbau achten sollte und auf welche Kriterien es beim Kauf ankommt. Dann solltest du dir den Vortrag von Jörg Falkenberg nicht entgehen lassen. Hier wird dir kurz und knapp erklärt, welche Teile ein funktionierender PC benötigt, worauf man achten muss beim Kauf und wie man die Teile verbaut. Wer also noch nicht so erfahren mit PC-Hardware ist, der sollte sich den spannenden Vortrag mit Beispielen aus der Praxis nicht entgehen lassen. Nach dem Vortrag sollte es jedem möglich sein, die Hardware eines PCs zu benennen sowie den Einbau durchzuführen.

Veranstalter: Fachschaft Informatik

Hörsaal II, AVZ III (Römerstraße 164)

20:00 Uhr: Vollversammlung der Studentinnen

Alle Studentinnen der Universität Bonn sind herzlich dazu eingeladen, eigene Wünsche und Ideen für Projekte einzubringen und über die bisherige Arbeit des Referats informiert zu werden. Die Vollversammlung wählt die neue Referentin und alle Mitarbeiter*innen werden sich persönlich bei euch vorstellen. Das neue Team stellt Program, Projekte und Schwerpunkte ihrer Arbeit des Semesters vor.

Um Anmeldung wird gebeten: gleichstellung@asta.uni-bonn.de

Veranstalter: Referat für Frauen und Gleichstellung

Hörsaal III, Hauptgebäude

Mittwoch, 04. Juli

14:00 Uhr: Forum Beruf Geographie

Vielseitig und interdisziplinär! Geographen auf dem Arbeitsmarkt. Auf der 5. Berufs- und Praktikumsbörse des Geographischen Instituts kommen Studierende mit potentiellen Arbeitgebern und Alumni ins Gespräch. Mit Podiumsdiskussion um 14 Uhr.

Veranstalter: Alumni-Netzwerk

Geozentrum der Universität Bonn, Meckenheimer Allee 176

20:00 Uhr: ESG-Versammlung und Grillen

Wir lassen miteinander das Semester ausklingen: Bilder, Erlebnisse aus dem Sommersemester und Wahl der ESG-SprecherInnen und der Beiratsleute. Nach getaner "Arbeit" genießen wir ein kleines Sommerfest mit Feuer, Musik und Spielen. Dazu gibt es Köstlichkeiten vom Grill. Brot und Getränke sind für alle da. Sachen zum Grillen oder Salate bringt jede und jeder selber mit und wir teilen alles miteinander.
Veranstalter: ESG Bonn

Dietrich-Bonhoeffer-Haus

Donnerstag, 05. Juli

20:00 Uhr: Theater: "Lady Windermere's Fan"

Oscar Wildes Gesellschaftskomödie „Lady Windermere's Fan“ wurde kurzerhand vom viktorianischen London auf ein Kreuzfahrtschiff verlegt, mit Kapitän, Schiffsbutter, geheimnisvollen Passagieren und gut aufgelegten Leichtmatrosen. Wer Lust hat, aktiv Theater zu gestalten, kennen zu lernen oder nur einfach nur zu schauen, den laden wir ab dem 5. Juli herzlich in die Brotfabrik Bonn-Beuel auf unser „Kreuzfahrtschiff“ ein. Weitere Aufführungstermine: Am 6., 7., 9. und 10. Juli um

20 Uhr und am 8. Juli um 18 Uhr.

Veranstalter: Bonn University Shakespeare Company

Brotfabrik Bonn Beuel, Kreuzstraße 16, 53225 Bonn

Samstag, 07. Juli

20:00 Uhr: Semesterabschlusskonzert des Hofgartenorchesters

Das Hofgartenorchester, eines der studentischen Sinfonieorchester an der Uni Bonn, lädt herzlich zum Semesterabschlusskonzert ein! Wir werden das berühmte Cellokonzert h-moll von Antonín Dvořák spielen sowie die großartige Sinfonie Nr. 1 D-Dur von Gustav Mahler.

Der Eintritt ist wie immer frei!

Veranstalter: Hofgartenorchester

Aula der Universität Bonn

Sonntag, 08. Juli

11:00 Uhr: „Kofferpacken“ – Was wir zum Überleben brauchen: Sonntagsbrunch für studierende Eltern mit ihren Kindern

Der offene Eltern-Kind-Treff bietet Ihnen die Möglichkeit, mit anderen Eltern ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen. Genießen Sie das Frühstücksbuffet und die gute Atmosphäre; für Ihre Kinder gibt es ein eigenes kleines Programm.

Veranstalter: KHG

im Café, Brüdergasse 8

18:00 Uhr: Konzert des Jazzchors der Uni Bonn

Unsere Fans und solche, die es werden wollen, laden wir herzlich ein, mit uns das Endergebnis zu zelebrieren und festzustellen: Wir werden nicht älter – nur besser. Unter dem Motto „All Over It Now“ erwarten Euch wie üblich Jazz, Swing, Pop und eine geballte Ladung Energie. Wir freuen uns auf Euch. Der Eintritt ist frei, Platzkarten werden nicht benötigt.

Veranstalter: Jazzchor der Uni Bonn

Schlosskirche der Universität Bonn (Am Hof)

20:15 Uhr: 30-minütige Führung um St.Remigius-Kirche zu entdecken: „Nah am Himmel und nah bei den Menschen“

Spuren der „Menschenfreundlichkeit“ von St. Remigius sind an zahlreichen Stellen zu finden, darunter im Kreuzgang mit seinen Grabplatten. Auch die Kevelaer-Bruderschaft ist an St. Remigius „angedockt“, so dass es sich lohnt, einmal den Kevelaer-Altar in den Blick zu nehmen.

Veranstalter: KHG

Remigius Kirche, Brüdergasse 8

Dienstag, 10. Juli

19:30 Uhr: Konzert des Jazzchors der Uni Bonn

Unsere Fans und solche, die es werden wollen, laden wir herzlich ein, mit uns das Endergebnis zu zelebrieren und festzustellen: Wir werden nicht älter – nur besser. Unter dem Motto „All Over It Now“ erwarten Euch wie üblich Jazz, Swing, Pop und eine geballte Ladung Energie. Wir freuen uns auf Euch. Der Eintritt ist frei, Platzkarten werden nicht benötigt.

Veranstalter: Jazzchor der Uni Bonn

Theatersaal des Augustinums (Römerstraße 118, 53117 Bonn)

22:00 Uhr: Kinoabend „am 10. um 10“

Am 10. 07. um 22 Uhr beenden wir das Semester mit „Die Rede des Königs“ (von Tom Hooper, 2010, 118 min) im Innenhof des Kreuzgangs bei einem lauen Sommerabend (so hoffen wir!)

Veranstalter: KHG

Innenhof(Kreuzganghof), Brüdergasse 8